

2. über Brasilien, No. 1199—1322, S. 331—359, mit gleichem Appendix:

a) No. 1323, S. 360,

b) nicht numeriert, S. 360—361.

III. Die Literatur des XVII. Jahrhunderts, No. 1324—2792, S. 362—882, und zwar:

1. Ueber das spanische Amerika, No. 1324—2352, S. 362—674 mit Appendix:

a) No. 2353—2362, S. 675—677,

b) S. 678—738.

2. über das portugiesische Amerika, No. 2363—2455, S. 739—764, nur mit einem Appendix:

b) S. 765—771.

3. über Canada, No. 2456—2792, S. 772—878, ebenfalls nur mit einem Appendix:

b) S. 879—882.

Den Rest des Bandes füllen Register der Autoren, Personen, Sachen, Orte, Sprachen. Jeder Nummer ist ein mehr oder minder umfangreicher Apparat beigegeben: kurze Inhaltsgaben, Biographisches, Literarisches.

„Sine ira et studio haben wir alle Dokumente namhaft gemacht, die, und wie wir sie gefunden haben.“ (Vorwort S. IX). In trockenen Literaturangaben entrollt sich vor unseren Augen die Geschichte der missionarischen Eroberung und Grundlegung, wie der Organisation und Auseinandersetzung in der Neuen Welt, ein glänzendes Zeugnis für den gottgewollten Missionsberuf der Kirche und das Heroentum ihrer Sendboten. An diesem Eindruck kann alles Menschliche, das selbstverständlich auch in diesem Kapitel der Kirchengeschichte wie der Schatten mit dem Lichte geht, nichts ändern. Der Wert des Buches beruht nicht nur auf dieser theologischen Bedeutung seines Inhaltes; der Kulturhistoriker, Geograph, und Ethnograph, vergleichende Religionswissenschaft und Linguistik, sie alle finden hier einen Wegweiser zu reichsten, noch ungehobenen Schätzen.

Aufrichtiger Dank gebührt der entsagungsvollen Arbeit des verdienten Forschers und dem rührigen Verlag, der in schwerer Zeit die Drucklegung zu ermöglichen wusste.

A. KALSBACK.

Seeck J., Entwicklungsgeschichte des Christentums. Stuttgart 1921. XXII u. 504 S.

Nach der eingehenden ablehnenden Kritik, die O. Seecks Geschichte des Untergangs der antiken Welt, speziell das 4. Buch, das unter obigem Titel auch gesondert erschien, von Prälat Prof. Dr. Ehrhard im Hochland (XXI 1923/24) S. 311—321 erfahren hat, bedarf es hier nicht vieler Worte. „Der Glaube beherrscht jetzt unser armes Deutschland. Zwar sind es

Kirchenläufer und Gottesleugner in traurem Verein, die sich zu diesem Zwecke zusammengetan haben. Doch ob man an den Papst oder an Karl Marx ohne Prüfung glaubt, ob man der betrogenen Herde die ungetrübte Seligkeit im Himmel oder schon auf Erden verspricht, ist im Grunde kein wesentlicher Unterschied. Da scheint es mir nützlich, wenn recht viele erfahren, auf welche Weise der Glaube, der heidnische wie der christliche, entstanden und stark geworden ist und welche unheilvolle Wirkung er in früheren Zeiten geübt hat.“ (Einführung S. III.) So charakterisiert O. Seeck selbst Geist und Tendenz und Ton seines Werkes. Das Christentum ist ihm in jeder Beziehung das Kind seiner Zeit, eine Schöpfung des Hellenismus und des sinkenden Römertums. Daher behandelt die reichliche Hälfte des Bandes die Geschichte der griechisch-römischen Religionen von ihren ersten Anfängen an, den Animismus, den Sonnenglauben, die Religion des Homer, die ältesten Mysterien der Griechen, die Philosophie, die Religion des römischen Reiches, Glaubensphilosophen und Gottmenschen — das Alte Testament und die Persönlichkeit Christi scheiden aus! —, um nachzuweisen, daß „alle Strömungen, die damals auch die heidnischen Religionen durchziehen, in ihm,“ d. h. im Christentum, „ihre endgültige Ausprägung gefunden haben.“ (Einführung S. XVI.) Das Resultat dieser materialistischen Einstellung ist ein Phantasiegebilde, ein Zerrbild des Christentums, in einer solch anmaßenden und gehässigen Form der Darstellung, daß man sich mit Widerwillen von der Lektüre abwendet.

A. K a l s b a c h.

H i e l s c h e r Kurt, Die ewige Stadt. Erinnerungen an Rom. Verlag E. Wasmuth, Berlin 1925.

Es ist kein Buch der ernsthaften Forschung, das hier vorliegt und doch ein Werk, das mehr wie die meisten uns gibt. Es bietet eine Zusammenfassung des Eindrucks: Rom. Rom in seiner Gesamtheit, optisch vermittelt durch ausgezeichnete, künstlerisch gesehene Aufnahmen. So wird mancher lernen, wie sehr diese Stadt eins ist, einen einheitlichen Stil und Wesen zeigt von der Antike bis zum vorigen Jahrhundert. Die großen Bauten des Forums und die Thermen sie zeigen dieselbe Großartigkeit, dasselbe Pathos, wie die Schöpfungen Bramantes und Berninis. Diese Stadt erst bildet Michelangelo zur überragenden Persönlichkeit. Es ist eben nicht die Antike allein, sondern vor allem Rom, das allem seinen Stempel aufdrückt.

So kann man dieses Werk begrüßen. Vor allem als Erinnerung für den, der im anno santo fern von der ewigen Stadt weilen muß!

W. F. V o l b a c h.